Caruso und die Folgen

Gedanken zur Auswirkung der Geschichte der österreichischen
Arbeitskreise auf das heutige Selbstverständnis und die Professionalität
ihrer Mitglieder

Walter Parth (Wien)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zuerst vielen Dank für die Einladung zu Ihnen zu sprechen und für die freundliche Vorstellung, vielen Dank Herr Dr. Schacht.


Angestoßen bzw. wieder angestoßen wurde mein Interesse durch die Veröffentlichungen von Frau List und Herrn Benetka und Frau Rudolph über die Tätigkeit von Igor Caruso am Spiegelgrund. Seitdem wird in den österreichischen Arbeitskreisen für Psychoanalyse, in Zeitschriften und im Rundfunk darüber gesprochen ob und inwieweit unser Vereinsgründer als Gutachter am Prozess der Tötung von Kindern - und wenn, von wie vielen Kindern - beteiligt war. Erstmal wird nun eine Diskussion offen geführt, die, zumindest in Wien, nicht neu ist und seit den Anfängen des Arbeitskreises hinter vorgehaltener Hand geführt worden ist. Das erste Faktum, das ich behaupte, ist also, dass dieser als Verdacht geführte Vorwurf an Caruso in der Beurteilung des Arbeitskreises, mit seiner Gründung beginnend, eine konstituierende Rolle gespielt hat. Und zwar für (die?) Beobachter außerhalb des Arbeitskreises und noch bedeutsamer für (die?) Mitglieder und Kandidaten in den Arbeitskreisen selbst. „Man“ sprach darüber innerhalb und vor allem außerhalb des Arbeitskreises, allerdings war es eigentlich weniger ein Sprechen vielmehr ein Munkeln. Dieses merkwürdige Im-Dunkeln-Halten von dem, was tatsächlich gewesen ist und was irgendwie alle gewusst haben und doch nicht gewusst haben, ist kennzeichnend für die zögerliche Bewusstwerdung der Zeit des Nationalsozialismus und seiner Folgen in der gesamten österreichischen Nachkriegsgeschichte. Wir müssen konstatieren, dass dieses Nicht-wirklich-wissen-Wollen auch kennzeichnend für die Psychoanalytiker ist, die ja eine Wissenschaft betreiben, die sich „wie keine andere Kulturtechnik … der Durcharbeitung der Erinnerung verschrieben“ hat.5

Ich glaube, ich verdanke diese Einladung, heute zu Ihnen zu sprechen, der Tatsache, dass ich vor 20 Jahren das erste Mal im Wiener Arbeitskreis über diese verleugnete „Nachkriegsgeschichte“ gesprochen habe.6 Nachkriegsgeschichte deshalb, weil die Gründung und Entwicklung des Arbeitskreises eine direkte Folge der Zerschlagung der Psychoanalyse in Österreich (und Deutschland) durch die Nationalsozialisten war und in seiner Entwicklung von dieser Tradition mitgeprägt wurde. Damals hat mich, obwohl Igor Caruso die wichtigste und zentrale Persönlichkeit der Gründungsphase des Wiener Arbeitskreises war, nicht so sehr seine Person und seine Geschichte im Detail interessiert. Was mich mehr interessiert hat, war, was die damaligen Programme, die Ideologie und die Intention der Gründer des Wiener Arbeitskreises für uns als Mitglieder und Kandidaten heute bedeutet, wie sich diese Geschichte auswirkt auf unser Selbstverständnis, unsere Professionalität und auf die Entwicklung der Vereine.

Igor Caruso steht dabei deshalb im Zentrum der Betrachtung, weil niemand nach ihm die Bedeutung, das Charisma und den Einfluss erlangte, den Caruso für die folgenden Generationen von Psychoanalytikern in den Wiener Arbeitskreisen hatte. Und weil sich die Diskussionen über den

---


4 Um dies behaupten zu können muss man in der Wiener psychoanalytischen „Szene“ Erfahrungen gesammelt haben. Diese Erfahrung ist nicht zutage.
Arbeitskreis an Igor Caruso orientierten. Für lange Jahre „war“ er „der“ Arbeitskreis.


Bis heute, und dies wird durch die jüngsten, oben angeführten Untersuchungen und die anschließenden Diskussionen deutlich, ist unser Wissen mangels Forschung lückenhaft. Die Schwierigkeit besteht darin, die bekannten historischen Tatsachen zu bewerten, d.h. mit den weniger „harten“ Fakten, die aber besonders bedeutsam sind, in Beziehung zu setzen. Es ist schon für Historiker sehr schwer, Vergangenes zu beschreiben ohne Wertungen einfließen zu lassen. Für uns als Analytiker ist es eine ganz selbstverständliche Erfahrung, dass wir über Vergangenes, das für uns eine so große Bedeutung hat, ganz unmöglich zu einem sozusagen richtigen oder objektiven Schluss kommen können. Ich will mich hier nicht in der zweifellos wichtigen erkenntnistheoretischen Debatte

verlieren, wie in unserem Feld überhaupt Bedeutung zustande kommen kann. Ich möchte mich damit begnügen, darauf hinzuweisen, dass, wenn wir über unseren Vereinsgründer sprechen, besonders wenn wir mit Fakten konfrontiert sind, die unseren Vereinsgründer in ein ungünstiges Licht rücken, es für jede/n klar ist, dass wir Partei beziehen, - bewusst und unbewusst. Dies markiert ja einen wichtigen Unterschied zwischen innerer und äußerer Realität.

Was bedeutet also erstens: Wissen oder Nicht-Wissen von so bedeutenden Geschehnissen zu haben und was bedeutet es, zweitens, darüber nachzudenken oder darüber nicht nachzudenken?

So kommen wir zur Frage, was es bedeutet, dass etwas sehr Bedeutsames, nämlich Carusos Tätigkeit am Spiegelgrund zwar immer Thema war, hinter vorgehalten Hand besprochen wurde, von vielen der Kollegen der Gründergeneration gewusst wurde, Caruso offensichtlich immer beschäftigt hat, stets wie eine Schatten über dem Arbeitskreis geschwebt ist, aber so lange Jahre keine Klärung erfahren hat. Carusos Ruf, die Umstände der Gründung des Arbeitskreises, seine Position gegenüber „der Psychoanalyse“ sind zwar bis heute als äußere Realität nur unzureichend aufgearbeitet, haben aber als innere Realität von Beginn an ihre Wirksamkeit entfaltet.

Diese Unklarheit bezüglich der äußeren Realität scheint allerdings mitverantwortlich, dass Debatten über Caruso leicht von einem emotionalen Geschehen überschwemmt werden. Die Schwere der Anschuldigungen und das Entsetzen angesichts des Schicksals der Kinder am Spiegelgrund tun ihr übriges dazu. Damit wird allerdings ein Nachdenken verunmöglicht oder äußerst erschwert, das versucht zu klären, was wir über Caruso und die

---

6 Parth, W.: (1988) Über die Ideengeschichte des „Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie“.
Anfänge des Arbeitskreises – der Arbeitskreise – wissen, nicht wissen oder vermuten können. Es wird auch jene dringend benötigte Debatte verunmöglicht, die sich damit beschäftigen könnte, was diese spezifische Geschichte der Arbeitskreise für jeden von uns, für den Verein, für unser Selbstverständnis, unser Wohlbefinden, unsere Professionalität und unsere klinische Praxis bedeuten mag. Dies hat, damit sage ich Ihnen ja nichts Neues, mit unseren Identifizierung zu tun, mit unserer Gewissensbildung und mit der Abwehr früher unbewusster Ängste und Leidenschaften. Und diese Identifizierungen haben gravierende Auswirkungen auf unser soziales Leben.

Sie können sich leicht vorstellen, dass es aus ebendiesen Gründen der Identifizierung weder leicht noch angenehm ist, vor Kolleginnen und Kollegen dieses Thema in Angriff zu nehmen, vor allem wenn absehbar ist, dass etwas herauskommen könnte, das man selbst zutiefst ablehnt und dessen Vortrag einem unweigerlich Ablehnung und Feindschaft einbringen wird.

Trotzdem bin ich über die Möglichkeit mit Ihnen darüber zu sprechen dankbar, denn es gibt mir die Möglichkeit, etwas Unangenehmes, ja schweriger noch, etwas Unerträgliches nach außen zu bringen. Dem Thema näher zu kommen heißt nun aber eben nicht, die Form eines unbewussten motivierten Angriffes mittels Projektion von Gefühlen wie Ohnmacht, Hass und Wut zu wählen, nicht die Form einer Idealisierung zu wählen, einer Idealisierung, die Schutz durch Abwehr jeden Forschens und Wissen verspricht, auch nicht die Form einer scheinbar unhinterfragbaren Tatsachenfeststellung zu wählen, die jede Diskussion überflüssig macht. Das alles sind probate Formen, dem Thema nicht näher kommen zu müssen, ganz im Gegenteil. Was mir wichtig scheint, ist, einen Dialog mit anderen darüber aufzunehmen, der es ermöglicht, etwas mehr Klarheit über die eigenen inneren Bilder zu bekommen.


Nach dieser Vorrede sollte es mir leichter fallen meine Sicht der Dinge vorzutragen.

Im zeitlichen Zusammenhang mit dem Abschluss meiner Lehranalyse ereignete sich die sg. „Waldheim Debatte“ die damals anlässlich der Präsidentenwahl 1986 auf ihrem Höhepunkt war und bei mir auf fruchtbarer Boden fiel. Ich fand es wichtig über die Vergangenheit der Väter Bescheid zu wissen. Und als ich in die peinliche Situation kam, auf die Frage, ob ich wüsste, dass Caruso ein Nazi gewesen sei, sagen zu müssen, dass ich davon nichts wüsste, begann ich mich konkret dafür zu interessieren.


Diese lange zeitliche Verzögerung der Aufarbeitung der Geschichte, die immer schon als eine „fragwürdige“ galt, hat nun nicht sosehr äußere Gründe, und es gibt auch niemanden, die oder der das verhindert hätte, sondern diese lange Verzögerung hat wohl Gründe, die in uns selbst - damit meine ich uns Analysten im Arbeitskreis –, beheimatet sind.

Die Ergebnisse dieser zitierten Studien zeigen, dass Caruso am Spiegelgrund Kinder begutachtete und diese Gutachten, so scheint es zumindest in einem Fall dokumentiert, als Unterlage dienten, dieses Kind, vermutlich aber mehrere Kinder, zu töten. Ein lange schwelender Verdacht war damit erhärtet worden und die Tatsache an sich untersuchbar und diskutierbar.

Aber diese Frage einer persönlichen Schuld des Gründer verdeckte damals wie heute die Frage, worauf die Einstellung zur Psychoanalyse im Arbeitskreis gründet, wes Geistes Kind wir eigentlich sind.

Ich möchte also am Beispiel der Entwicklung des Wiener Arbeitskreises zu Fragen kommen, ob und wie sich die Persönlichkeit des Gründer, seine Haltung und sein Zugang zur Psychoanalyse in die Geisteshaltung des Arbeitskreises eingeschrieben hat, und möchte diskutieren welche Folgen bis heute spürbar sind.

Die Entwicklung 10 des „Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse“ hat in den vergangenen 70 Jahren einen bewegten und manchmal dramatischen Verlauf genommen hat. Der Weg vom Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie Ende der 40er Jahre, den Strotzka angeblich deshalb verließ, weil er "zu sehr ein Mischmasch von religiös - ideologischen und tiefenpsychologischen Konzepten" war, bis zum Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse wie wir ihn heute kennen, war gekennzeichnet von fortlaufenden Veränderungen, heftigen Auseinandersetzungen, und gleichzeitig kontinuierlichem Interesse an dem, was Psychoanalyse tatsächlich sei. Es war eine konfliktreiche Entwicklung die bis heute andauert.

Ende der 40 er Jahre begann die wiederrumendene Wiener Psychoanalytische Vereinigung, mit der das Schicksal des Wiener Arbeitskreises verwoben ist, sich gegenüber dem gerade entstehenden Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie abzugrenzen. Wir wissen, dass Igor Caruso sich bemüht hatte, in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung aufgenommen zu werden und dass er nicht aufgenommen wurde, aber wir wissen nicht genau warum. Merkwürdigerweise blieb dies auch im Dunkeln.

Caruso hatte schon während der letzten Kriegsmonate einen Kreis von Personen um sich versammelt, die sich unter der Ägide von Alfred Auersperg, dem Leiter des Maria-Theresien-Schlössl in einer informellen Art und Weise mit Psychoanalyse auseinandersetzen. Anfang 1944 war Viktor Emil Freiherr von Gebsattel als Abgesandter des „Göring Institutes“ nach Wien gekommen,


"Von Gebsattel gehörte als junger Mediziner 1912/13 zum Kreis um Freud in Wien, war dann analysiert worden vom Münchner Psychiater Otto Seif, der sich früh dem Jung-Kreis angeschlossen hatte, jedoch den Bruch Jungs mit Freud 1912 nicht mit vollzogen gehalten und so zu vermitteln versuchte."


Auf die Frage, warum Caruso einen eigenen Verein gegründet hatte bekam ich dreierlei Gründe mehr oder weniger ernsthaft zu hören. Erstens ein sehr persönlicher, dass sich nämlich der "schwarze" Graf Caruso mit dem "roten" Grafen Solms-Rödelheim nicht vertragen hätte und außerdem eine Frauengeschichte die beiden entzweit hätte.

Als zweites wurde angeführt, dass Caruso abgelehnt worden sei, weil er auf einem Kinderpavillon am Spiegelgrund gearbeitet hatte und dass die Vermittlung Carusos an Aichhorn durch von Auersperg, der als Nazi bekannt war, Caruso selbst in die Nähe zum Nationalsozialismus gerückt hatte. Zum Dritten wurde gesagt, dass, als sich Caruso nach dem Krieg konkret bemühte, in die Vereinigung aufgenommen zu werden, von ihm verlangt worden wäre, er müsse eine Lehranalyse machen, was er angeblich nicht akzeptieren wollte. Sowie Vermutungen und Gerüchte.

Für mich ist aber wahrscheinlich, dass Carusos Pragung durch die konservativ-katholische Herkunft und sein idealistisch-philosophischer Hintergrund ihn vor der Freudschen Psychoanalyse, bei allem Interesse, zurückgeschrecken ließ. Nach heutigem Wissen müssen wir auch davon ausgehen, dass Carusos Naheverhältnis zu einigen lokalen Größen nationalsozialistischer Mediziner wohl auch eine weltanschauliche Übereinstimmung bedeutete und diese zu einer Distanzierung führte. Und man kann heute die Frage stellen ob es nach Carusos Erlebnissen am Spiegelgrund, falls er tatsächlich wissentlich an der Euthanasie beteiligt war für ihn überhaupt möglich gewesen wäre sich in eine persönliche Analyse zu begeben.

Carusos Verhältnis zur Psychoanalyse, sowohl als Institution als auch als Theorie und Methode, war bis in seine späten Jahre äußerst ambivalent - soweit er die Psychoanalyse zu seiner eigenen Sache gemacht hatte, so schwer fiel es ihm bis in die 70er Jahre, die Psychoanalyse zu akzeptieren. Umgekehrt war die Akzeptanz Carusos als Analytiker zumindest in Wien von der Frage überschattet, was Caruso am Spiegelgrund wohl gemacht hatte. Es

Wir müssen jedenfalls darüber nachdenken, was die Aufrechterhaltung dieser seltsamen Ungewissheit über eine so lange Zeit bezüglich einer grävenden Schuld für uns und unser Selbstbild wohl bedeuten mag. Kann man sich als Mitglied des Arbeitskreises davon frei machen? Oder hat das für unser Selbstbild als Organisation und als Analytiker Bedeutung?

Seit die Fakten bekannt sind, hat sich der Zustand der Ungewissheit ja verändert. Vorher war es ein Schatten eines Entsetzens, über das niemand


Beim Wissensstand 1998 hat es mich bereitwillig entlastet, zu hören, dass Caruso nur kurze Zeit, und diese in einer Position dort war, die ihm keine Handlungsgewalt einräumte. Dennoch hätte sich aufgedrängt, näher zu untersuchen, was genau die Aufgabe der Aushilfsarbeiter dort war. Soweit dieser Teil der Geschichte.

Vergessen und verleugnet und nie aufgearbeitet, in seiner Bedeutung für die Entwicklung des Arbeitskreises nie reflektiert, wurde aber bis heute das zentrale Thema der Gründerzeit, nämlich der leidenschaftliche Angriff Carusos und des Arbeitskreises auf die "Orthodoxie", ein Angriff, der eigentlich auf die Freud'sche Psychoanalyse selbst zielte. Wenn Ihnen diese Ausdrucksweise in diesem Zusammenhang zu dramatisch erscheint, möchte ich Sie daran erinnern, in welcher Lage die Psychoanalyse damals war. Die Nazis hatten wenige Jahre vorher die Bücher Freud's verbrannt, die Psychoanalyse verboten, die psychoanalytischen Einrichtungen zerstört und die jüdischen Psychoanalytiker, derer sie habhaft werden konnten, umgebracht. Die Psychoanalyse wurde als tötliche Bedrohung gesehen. "Gegen die Seele...

Vor und nach der Naziherrschaft waren die Angriffe auf die Psychoanalyse weniger martialisch, aber im Inhalt keineswegs weniger radikal. Sie kennen ja die Auseinandersetzungen im Kulturkampf der Zwischenkriegszeit und besonders die Angriffe der katholischen Kirche gegen die Psychoanalyse, und die Angst, die Freud veranlasste, bestimmte Dinge nicht mehr auszusprechen. Die Psychoanalyse und die Psychoanalytiker im Nachkriegsösterreich waren politisch wohl nicht mehr gefährdet, doch die Verehrung, mit der von katholischer Seite auch nach dem Krieg die Psychoanalyse bekämpft wurde, war gewaltig und spiegelte sich in einer Schlagzeile im Wiener Kurier 1952 wieder. Es heißt dort: "Vatican erklärt die Psychoanalyse für Katholiken zur Todsünde."


Mit diesem Versuch einer regelhaften Beschäftigung mit der Psychoanalyse

Anfang der 50er Jahre fiel dann auch der Verlust der meisten Proponenten der Vereinsgründung zusammen. Die Alt-Nazis verschwanden, flüchteten zum Teil, wechselten zum Teil zur WPV, versuchten sich dem Katholizismus, scheinen jedenfalls nicht mehr in den Aufzeichnungen des Arbeitskreises auf.


Caruso erließ nun Bestimmungen über Mitgliedschaft und Ausbildung, in denen er die Anerkennung der transzendenten Bindung des Menschen und eine integrale, universelle Auffassung des Menschen forderte, verlangt aber auch: "... das ordentliche Mitglied muss voll im Besitz der analytischen Methode im Sinne der großen Alteherren der Tiefenpsychologie sein."

Mit den großen Alteherren waren noch Freud und Jung gemeint, versprach doch Jung eine Verbindung zu Religion und Mystik. Jung meinte ja, durch die jüdische Version der modernen Seelenkunde werde "das kostbare Geheimnis des germanischen Menschen, sein schöpferisch ahnungsvoller Seelengrund, als kindlich banaler Sumpf erklärt". In solche Schwulstigkeiten hat sich Caruso nie begeben, aber es ging wohl in eine ähnliche Richtung, wenn er meinte, der Mensch sei mehr als "bloß sublimiertes Tier".


Doch Caruso scheint sich in dieser Zeit entwickelt zu haben. Es wurde zunehmend mehr Freud rezipiert, Jung verschwand aus der Programmatik, der Arbeitskreis sollte eine Schule einer kontinuierlichen Freud - Tradition werden, wenn auch mit der Betonung einer Neuinterpretation. Im Mai 54 veranstaltete der Arbeitskreis in Brüssel ein Symposium zum Thema "Die Psychologie der Person", bei dem noch einmal viele Prominente zusammenkamen, die sich dieser Denkströmung verpflichtet fühlten, wie Revers, Lacan, Von Gebsattel, Buytendijk, E. Bohm und andere die, vielleicht ähnlich wie Caruso, an der Psychoanalyse Interesse hatten und Carusos Kritik an der Psychoanalyse teilten als einer "... individualistischen, positivistischen, rationalistischen und nominalistischen Auffassung vom Menschen und der Welt".

Aber ganz wohl kann es ihm dabei nicht mehr gewesen sein, denn als dort diskutiert wurde, eine Art katholische Internationale der Psychoanalyse zu gründen lehrte Caruso ab, bei diesem Vorhaben dabei zu sein.

Die Abgrenzung zur klassischen Psychoanalyse hatte nicht nur Auswirkungen in der Theorie, sondern natürlich wurde auch die Praxis verändert. Die Patienten wurden nur zwei oder dreimal pro Woche gesehen, und die Idee war, die "Einführung des seiner transzendenten Bindung entrissenen Menschen in die Rangordnung der Werte Zu starke Regression sollte vermieden werden, der Patient sollte bewusst mitgestalten können. Caruso bemühte sich allerdings gleichzeitig um irgendeine Vorstellung von Abstinence und forderte, man sollte sich jedes weltanschaulichen Einflusses enthalten. Doch das, was seit Freud als Verhinderung des psychoanalytischen Arbeitens gesehen wird, wurde als eine über Freud hinausgehende Erweiterung verstanden. "Die Technik unserer personalistischen Psychoanalyse ist in wesentlichen Zügen die der klassischen Psychoanalyse. Wir ergänzen sie durch die intensive Arbeit mit dem Patienten." Der Patient wurde angehalten, Aufzeichnungen über die Analyse zu machen, Zeichnungen anzufertigen und Träume aufzuschreiben in der
Absicht, Gelegenheit zu geben, selbst eine bewusste und aktive Synthese zu betreiben, eine, wie das genannt wurde, "Analyse zweiten Grades". Die Interventionstechnik war aktiv und führend. Carusos vehemente Kritik, auch mit Blick auf die WPV, wandte sich immer wieder gegen die Orthodoxie in der Psychoanalyse.

Gleichzeitig aber begann Caruso die Psychoanalyse aus der zähen Umklammerung von Religion, Philosophie und Synthese und von den Transzendentalen Bedingungen zu lösen.\(^{15}\)

In der Folge wandelt sich das Bild des Arbeitskreises erneut. Man kehrte zunehmend zurück zum Studium der Texte Freuds, die Theorie der Progressiven Personalisierung geriet in Vergessenheit, die Protokollierungen in den Psychoanalysen wurden aufgegeben, die Stundenfrequenz stieg, Begriffe wie Übertragung, Widerstand, Abstinenz gewannen mehr an Augenmerk.

Der Einfluß des Existentialismus begann nun bei Caruso zunehmend die Bedeutung der Religion abzulösen, er beschäftigt sich mit Marcuse, Bloch, Sartre. Die Kritik an Freud bleibt zwar vehement, führt aber schneller und versöhnlicher zu einem ausdrücklichen Lob der Psychoanalyse und später zu einer Verteidigung der Psychoanalyse gegenüber marxistischer oder soziologischer Kritik.\(^{16}\)

Freud beschreibt er dort als in seiner Zeit gefangen, idealistisch, positivistisch und mechanistisch, aber dennoch als genialen Beobachter. Freud reflektierte, so Carusos Kritik, die Vorurteile und Ideologien des dekadenten Bürgertums. Aber "Die Treue zur psychoanalytischen Methode erlaubt uns, den in sich geschlossen Psychologismus zu überwinden, um eine Tiefenpsychologie in soziale und dialektische Perspektiven münden zu lassen." (Das ist 1972.)

Caruso hatte 1967 eine Berufung als ordentlicher Professor an die Universität Salzburg erhalten. Als Ende der 70er Jahre des Psychoboom in Salzburg Einzug hält und seine Kollegen aus dem dortigen Arbeitskreis in alle möglichen Richtungen abdrift, zu Bioenergetik, Transaktionsanalyse, Gestalt- und Gesprächstherapie, fühlte sich Caruso berufen, ein Zeichen zu setzen um der Psychoanalyse ihren Platz zu erhalten. Er trat aus dem Salzburger Arbeitskreis aus. (Dies kenne ich nur vom Hörensagen und bin nicht sicher ob das einer tatsächlichen Beschreibung oder einer neuerlichen Idealisierung entspricht– das wissen Sie hier besser)

Man kann jedoch sagen, je später, desto mehr wandte sich Caruso dem zu, was er früher als orthodox Psychoanalyse kritisierte und dies bedeutete im Kern, die Anerkennung der Triebtheorie sowie den Impetus der Aufklärung als wissenschaftlicher Anspruch, gegen diese beiden sich ja hauptsächlich der Kampf gerichtet hatte.

Wenn ich mir nun einen Aspekt der Geschichte des Wiener Arbeitskreises anschau, kommt mir der Gedanke, dass hier etwas geschehen ist, was man durchaus im Zusammenhang mit den Anfangsjahren und der zweigeteilten Haltung Carusos bringen kann und als eine Wiederholung eines Musters verstehen kann.


Aber es fand - durch persönliche Kontakte mit AnalytikerInnen aus der WPV unterstützt - eine verstärkte Entwicklung in Richtung klassischer Analyse statt.

---

\(^{15}\) Caruso war so dominant im Arbeitskreis, daß, als er 1950 eine Berufung nach Lateinamerika erhielt, diesen Wiener Arbeitskreis in eine Krise bringt, wie Wegeler schreibt. Bis 1967 reist Caruso immer wieder nach Lateinamerika und gründet dort Arbeitskreise in Brasilien, Mexico, Columbien, Uruguay und Argentinien - Angeblich auch in der Schweiz und in Israel(?).

und dies führte zu vielen Konflikten innerhalb des Vereins, zum Rückzug einiger Mitglieder und zu der Tatsache, dass Shaked-Schüler zunehmend wichtige Funktionen übernahmen und begannen, den Verein nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Kristallisationspunkt der Debatte war die Forderung nach 4-ständigen Ausbildungsanalysen.

Die Verbindungen zu den österreichischen Arbeitskreisen wurden lose und der Arbeitskreis gab sich einen neuen Namen - Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse.


Durch die Distanzierung von den ihm früher assoziierten Gesellschaften in Österreich und durch das Fehlen einer internationale Verbindung geriet der Arbeitskreis zunehmend in Isolation. Dadurch entstand bei manchen die Befürchtung, wieder in einem eklektischen Nebeneinander verschiedener psychoanalytischer Theorien und Dialekten, die sich in Beliebigkeit gegenüberstehen, die Orientierung zu verlieren.

Der Schritt, der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung beizutreten, war nun, nach Carusos und Shakeds Kontaktversuchen der dritte Anlauf, ein psychoanalytisches Leben innerhalb und nicht mehr außerhalb der internationalen psychoanalytischen Gemeinschaft zu führen.

Direkt damit in Zusammenhang traten zwei (von damals 10) Lehranalytiker aus dem Arbeitskreis aus und gründeten die S.Freud Universität, wo sie auch Psychoanalyse anbieten, aber ebenfalls zu reduzierten Standards.


17 Der Ausdruck „Die“ Psychoanalyse ist wohl bestimmt nicht quantifizierbar und entzieht sich einer definierten wenn auch nicht einer genaueren Bestimmung. Er bedeutet wohl eine bestimmte Herangehensweise an den geistigen Zustand, den wir Psychoanalyse nennen.
Es liegt nahe zu vermuten, dass sich hier zwei Seiten einer unsicheren psychoanalytischen Identität voneinander abgelöst haben. Die eine Seite, die sich mehr und mehr auf die klassische Psychoanalyse als Methode, Technik und Organisation stützen sucht, und eine andere, die, eigentlich psychoanalysefeindlich, eine Verwendung der Psychoanalyse sucht, in der die Psychoanalyse eher ein instrumentalisiertes Vehikel als eigenstäniges Thema ist.

Das eine Mal als ich Caruso als Redner erlebte, bei einer Tagung 1981(?) in Graz brach er sehr engagiert eine Lanze für die Triebtheorie und von einer psychoanalysefeindlichen Haltung war nichts zu spüren. Allerdings hat Caruso weder eine wirkliche Auseinandersetzung mit seiner Zeit am Spiegelgrund geführt, noch hat er je eine Reflexion dieser lange währenden offen psychoanalysefeindlichen Haltung gegeben.

Heute stellt sich die Frage ob wir darüber nachdenken können was dieses nahezu sechzigjährige Veschweigen, Vermuten, Beschuldigen, Entschuldigen, Nicht-Wissen und Nicht-wissen-Wollen einerseits, dieser Umgang Carusos mit seiner Vergangenheit und das Vergessen der Ideengeschichte des Arbeitskreises andererseits für die intellektuelle und professionelle Kultur der Arbeitskreise für Auswirkungen haben mag. Gehen wir einmal davon aus, dass der Mechanismus der Verleugnung eine korrekte Bezeichnung für diejenigen inneren Vorgänge ist, die dazu geführt haben, dass der Arbeitskreis seine Geschichte nicht zur Diskussion gestellt hat, d.h. für die Mehrzahl der Mitglieder und Kandidatinnen nicht als bedeutungsrelevantes Bezugssystem zur Verfügung gestellt hat (wie es sehr wohl mit der Geschichte der Psychoanalyse im Allgemeinen tut). Diese Annahme gibt uns einen Ausgangspunkt für Überlegungen, welche Folgen


Für uns persönlich stellt sich also nicht die Frage ob, sondern wie wird diese Struktur von Verleugnung in den analytischen Filiationen weitergegeben. Diese Frage erzeugt persönliche Betroffenheit, lässt die Vereinsgeschichte deutlich werden als Teil der Individuen und ist unangenehm.

Die psychoanalytischen Untersuchungen haben zu einer Fülle von Aspekten, Theorien und Erfahrungen geführt, die die Folgen von Verleugnung beschreiben. Bei aller gebotenen Unterscheidung helfen diese Konzepte wohl auch die Entwicklung von Gruppen und Organisationen, wie es die Arbeitskreise sind, zu betrachten.

Wir können annehmen, dass, der psychischen Entwicklung des Kindes analog, auch in den Analysen eine Identifizierung stattfindet, die, wie Freud in das „Ich und das Es“ schreibt, „zur Entstehung des Ich-Ideals.. führt.“ 18 Das Ich-Ideal wird zu einem unbewussten psychischen Muster in Organisationen, das ein Stück des Ursprungs des Vereins und die Bedeutung des Vereinsgründers in das einschließt, was Foulkes 19 die „Matrix“ nennt, eine gemeinsame unbewusste Phantasie bezüglich unserer

18 Freud, S. (1923b) Das Ich und das Es. GW Bd 13
Haltung und Stellung zur Psychoanalyse. Und diese muss analog der Durchbearbeitung des Oedipuskomplexes in ihren Auswirkungen bewusst werden, um nicht als unbewusste Phantasie eine Art von Symptombildung nach sich zu ziehen.


Lassen Sie mich noch einmal zurückkommen auf diesen Zustand des „etwas wissen und gleichzeitig nicht wissen“. Oder, dynamisch ausgedrückt, etwas wissen und gleichzeitig nicht wissen wollen, im dynamischen Sinne verdrängen, weil es zu schmerzhaft ist, weil es die eigne Identität und Sicherheit zu sehr gefährdet, weil es ein narzisstisch besetztes Weltbild in Gefahr bringt.

21 ders.: S 391
22 Freud, S.: (1940e): Die Ichspaltung im Abwehrvorgang. GW. Bd 17

Freud hat die Kosten der Verleugnung hoch veranschlagt. In seiner Arbeit über die Fetischbildung hat Freud das Konzept der Ich-Spaltung als Folge der Verleugnung ausführt. In „Die Ichspaltung im Abwehrvorgang“ beschreibt Freud, kurz gefasst, wie der Knabe unter dem Eindruck der Wahrnehmung der Penislosigkeit der Frau die Realität verleugnet, um nicht auf die Triebbefriedigung des phalischen Narzissmus verzichten zu müssen. Er weist, wie Freud schreibt, „einerseits die Realität ab“ und „lässt sich nichts verbieten“ andererseits nimmt „er die Angst als Leidenssymptom auf sich und sucht sich später ihrer zu erwehren. Der Trieb darf seine Befriedigung behalten, der Realität ist der gebührende Respekt gezollt worden.\(^\text{22}\) „Der Erfolg wurde erreicht auf Kosten eines Eintrisses im Ich, der nie wieder verheilen, aber sich mit der Zeit vergrößern wird.\(^\text{23}\) Die Folge sind ein omnipotenter Triumph über die Wahrheit der Natur verbunden mit einer Störung der Wahrnehmung von menschlichen Beziehungen und deren Bedeutung. Dem so gewordenen „Perversen“ ist alles möglich.\(^\text{23}\)

Nun, ich meine, das legalisierte Töten, oder das Entscheiden über Leben und Tod bringt eine unglaublich starke Phantasie der Allmacht mit sich oder gründet auf einer solchen. Dabei muss natürlich nicht individuell und selbst getötet werden, sondern es scheint auch zu genügen, sich als Teil der mächtigen Tötenden zu sehen, der Herrenrasse, die sich eine eigne Moral schafft. Dies ist der Odem der Nachtgeschichte, der noch die schlimmsten Gräuelaten als Siegerpose imponieren lässt. Die Aussetzung jeder Moralität, des Gewissens, der Achtung vor dem Leben, und die Erlaubnis, dies zu tun, bringt eine Vorstellung mit sich, dass für das Individuum alles, aber auch alles möglich ist. Dies setzt die

Aus einer anderen Perspektive, nämlich aus der Sicht der Entwicklung des Denkapparates, beschäftigt sich Bion mit den Folgen einer, wenn auch viel archaisiereren Folge der Verleugnung.

Im Konzept von K und -K aus Bions Theorie des Denkens 24 mit dem er die innere Dynamik, die gegen das Wissen Wollen gerichtet ist, untersucht, wird die Folge eines fundamentalen Nichtwissen Wollens beschrieben. Bion beschreibt hier ein „Über-Ich, das kaum irgend eines der Merkmale des Über-Ichs hat, wie es in der Psychoanalyse verstanden wird.“ Es kann nicht nur jede Moralität sondern auch jede Realität außer Kraft setzen. „Dies impliziert die Behauptung“ schreibt Bion „dass etwas, was man ... als moralisches Gesetz und ein moralisches System nennen würde, einem wissenschaftlichen Gesetz und einem wissenschaftlichen System überlegen ist“. Werte stehen über dem Gesetz eines wissenschaftlichen und moralischen Denkens. Bion bezeichnet dies als eine „neidische Behauptung von moralischer Überlegenheit ohne Moral.“ 25

Carusos Versuche die „Moral“ der Religion über die Moralität eines wissenschaftlichen Denkens zu stützen erinnert in ihrer destruktiven Gegenläufigkeit zur intellektuellen Bedingtheit der Psychoanalyse an dieses von Bion beschriebene Manöver einer neidischen, projekiven Destruktion, die sich als höhere Moral ihrem Opfer überstülpt, um es auszulöschen.

Wenn ausgerechnet die Psychoanalyse als amoralisch beschrieben wird, als verantwortlich für Zerstörung und Sinnlosigkeit gesehen wird, dann wird dies gerade im Kontext der Nachkriegsjahre sehr deutlich, dass hier nicht die Wahrheitssuche mittels eines wissenschaftlichen Anspruchs als moralisch gilt, sondern darüber eine scheinbare Moralität gestützt wird, für die es zu diesem Zeitpunkt nun wirklich keine Berechtigung gibt. Und dies gilt umso mehr, wenn Caruso tatsächlich in der NS-Vernichtungsorganisation eine aktive Rolle gespielt hat. (Insoferne ist es durchaus von Belang, historisch gesichertes Wissen zu erlangen.)


25 ders.: S 155
denn wir alle haben mit der Integration unserer perversen Anteile zu kämpfen. Dieselbe Aufgabe stellt sich wahrscheinlich auch jeder psychoanalytischen Organisation in ähnlicher Weise. Der unseren besonders.


Wenn die Psychoanalyse als Bestreben gesehen wird – wie unvollkommen dieser Versuch letztlich auch immer bleibt –, psychische Realität zu erforschen, so kann diese Anforderung durchaus einen Maßstab geben um zu beurteilen, wozu konkret eine Tätigkeit, die dann Psychoanalyse genannt wird, verwendet wird.


Es sind zweifellos mehr Fragen als Antworten, mehr Hypothesen als Befunde, die ich vorgetragen habe, aber zusammengefasst plädiere ich dafür, darüber zu diskutieren, inwieweit unsere Arbeitskreise das, was individuell die Durcharbeitung des Ödipuskomplexes ist und gesellschaftlich als die Aufarbeitung der Vergangenheit bezeichnet wird, ob und wie unsere Arbeitskreise dies leisten können.

Literatur:


FREUD, S.: (1923b) Das Ich und das Es. GW Bd 13

FREUD, S.: (1940e): Die Ichspaltung im Abwehrvorgang. GW. Bd 17


